

Historische CORRESPONDENZ

von

CURIOSIS
SAXONICIS,

Worinnen zu lesen:

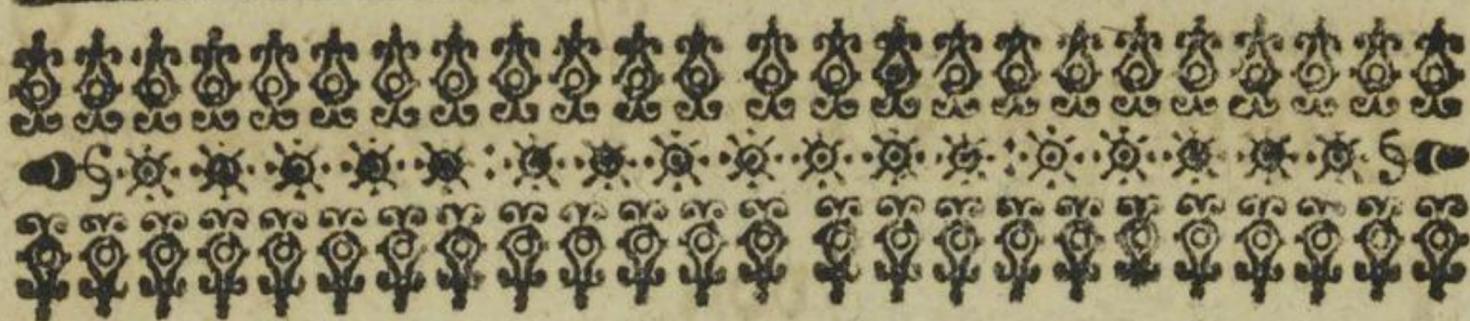
No. XXIV. Eine Beschreibung des im April. 1747. in Dresden eingebrachten lebendigen Rhinoceros oder Nasenhorns, nebst einen accuraten Abdruck von diesem Thiere, p. 114.

No. XXV. Dresdner merckwürdige Todesfälle in Jan. Febr. und Martio 1747. p. 127.

April. 1747. Andere Helffte.

D R E S D E N,

Zu finden bey Petro George Mohrenthalen.



No. XXIV.

Etwas von einem lebendigen Rhinoceros
oder Nasen = Horn, welches man im
April. 1747. nachér Dresden gebracht,
und ums Geld sehen lassen.

DEn 7. April. 1747. hat man aus Mün-
chen in einen grossen hohen mit Eisen
starck befestigten Kasten, welcher auf
einen Wagen gestanden, den man mit
10. Pferden gezogen, einen lebendigen Rhinocero-
ros, so nach vieler Gelehrten Gedancken der
Behemoth seyn soll, nach der Beschreibung im
Buch Hiob am 40. Capitel, v. 10. in Dresden
eingebracht, und mit solchen in rothen Hirsch vor
dem Pirnaischen Thor eingekehret, allwo man
es in einen Stall eingesperret, und täglich früh
von 9. bis 12. und Nachmittags von 2. bis 6.
Uhr ums Geld sehen lassen, weiln nun derglei-
chen Thier niemahlen nach Sachsen kommen,
und lebendig gesehen worden, als hat man da-
von folgenden Abriß denen Curiosis zu gefallen
beygefüget:

Von



Von diesem Wunder-Thier hat der Herr Capitain Douwemont, der solches im Jahr 1741. als es 3. Jahr alt gewesen, aus Bengalen nach Holland gebracht, eine kurze Beschreibung folgendes Inhalts bekannt gemacht: Dieses Rhinoceros, welches nunmehr Anno 1747. Acht Jahr alt, wieget bey nahe 5000. Pfund, und ist gleichsam noch ein Kalb, dieweil dasselbe noch viele Jahr wächst, und diese Thiere bey 100. Jahr alt werden sollen. Es ist in Asien unter der Herrschafft des grossen Moguls, in der Landschaft Asem, welches von Sachsen bey 4000. Meilen entfernet, gefangen worden. Dieser Rhinoceros ist dunckel-braun, hat keine Haare, gleichwie der Elephant, doch an den Ohren und am Ende von dem Schwanz seynd einige Härlein; Auf der Nase hat es sein Horn, womit es die Erde viel geschwinder kan durchgraben, als niemahls ein Bauer mit dem Pflug thut, ist schnell im Lauffen, kan schwimmen und tauchen im Wasser, wie eine Endte; sein Kopff ist nach und nach vorne spitzig, die Ohren gleich eines Esels, die Augen, nach Proportion von dem grossen Thier, sehr klein, und kan nicht anders, als über die Seite von sich absehen. Die Haut ist, als ob sie mit Schilden gedeckt sey, dieselben schlagen wohl eine Hand-breit übereinander hin, sie seynd 2. Zoll dicke; die Füße sind kurz und dick, als wie des Elephanten, versehen mit 3. Klauen. Dieses Thier ist der gröste Feind von Elephanten, so, daß, wenn es ihm antrifft, denselben

selben

selben unten mit seinem Horn mitten in Leib
stößet, auch aufreiset und tödtet. Zu täglicher
Unterhaltung muß es haben:

60. Pfund Heu,
20. Pfund Brodt, und
14. Eymen Wasser.

Es ist, wie der Eigenthümer dieses Thiers mel-
det, so zahm als ein Lamm, indem es nur einen
Monath alt gewesen, wie man es mit Stricken
gefangen, nachdem zuvor die Mutter von diesem
Thier mit Pfeilen von den wilden Indianern
todt geschossen worden. Dieses Thier ist, wie
es gar jung gewesen, 2. Jahr in denen Zimmern
um den Tisch gelauffen, zur Curiosität, wo vor-
nehme Dames und Herren gespeiset. Dieses
wunderbare Thier giebet auch etwas von sich,
wodurch viel Leute von der hinfallenden Kranck-
heit glücklich sind curiret worden.

So wunderbar ist GOTT in seinen Crea-
turen,

Man findet überall der Allmacht weise
Spühren.

Von so viel tausenden ist Keins so groß
und Klein,

Wo dessen Herrlichkeit nicht wird zu
sehen seyn.

Betrachte dieses Thier, so du hier vor die
siehest,

Und mach den Schluß, ob du mit Recht
dich nicht bemühest,

Im Buche der Natur nach Gottes
Wunder, Macht

Zu forschen emsiglich sowohl bey Tag
als Nacht;

Das Auge wundert sich, der Mund muß
frey bekennen:

Gott ist, wie Allmachts = voll, so wunder-
sam zu nennen.

Und dieses treibet uns zu dessen Lobe
an,

Der wohl niemahlen gnug gepriesen
werden kan;

Besonders, wann man auch noch dieses
hinzu setzet:

Gott hats gemacht, daß sich der Mensch
darob ergötzet.

Daß vorherstehende Nachricht mit denenjenigen,
die man in denen Reise = Beschreibungen findet,
ziemlich übereinkommet, ist nicht zu leugnen;
Damit aber die Liebhaber von solchen Sachen
auch lesen, was andere von diesem wunderbaren
Nasenhorn geschrieben, so hat man zuförderst
aus Johann Neuhofs Beschreibung des Reichs
Sina p. m. 348. nachstehendes excerpiret: In
der Provinz Suchuen hat man, sonderlich bey
der kleinen Stadt Po, das Thier, so auf Grie-
chisch Rhinoceros genannt wird, von dem Horn,
das es auf der Nasen hat. Die Haut dieses
Thiers

Thiers ist dunckel = Aschenfarbig, wie des Elephanten, der Leib glatt und ohne alles Haar: auch ist die Haut voll Streiffen und Falten, so übereinander liegen, und so hart, daß man mit einem guten Japanischen Säbel kaum dadurch hauen kan. Denn diß Thier ist nicht mit Schuppen gewapnet, wie es gemahlet wird, sondern die vielen Kerben, Streifen und Falten sind nur wie Schuppen oder Schilde anzusehen. Es hat ein Maul, dem Sau = Nüssel fast ähnlich, doch nicht so stumpf, sondern etwas spitzer; und über den Nasentöchern führet es, wie oben gesagt, ein spitziges, scharffes aufwärts stehendes Horn, so gemeiniglich schwarz, zum öfftern Aschenfarbig, und bißweilen, wiewohl nur selten, weiß von Farbe, welches letztere viel theurer, als die andern verkaufft wird. Seine Grösse und Dicke aber ist bey nahe wie des Elephanten, ohne, daß es viel kürzere Beine hat, welches sein Ansehen nicht wenig verringert. Es ist die Art und Natur dieses Thiers, daß es niemand Schaden thut, es sey denn von ihm beleidiget und zu Zorn gereizt, und wo das geschehen, wütet und tobet es greulich, nicht allein wider seinen Beleidiger, sondern auch wieder alles, was auf dem Wege stehet und gehet, so gar, daß es auch grosse Bäume mit Gewalt zur Erden wirfft. Wann es einen Menschen niedergeworffen, lecket es ihm mit seiner rauhen und scharffen Zunge todt; darnach frisset es Haut und Fleisch, und läffet die Knochen liegen, anders wie der Löwe, welcher

auch die Gebeine zermalmet. Ein sehr merckwürdig Exempel der Grausamkeit dieses Thieres erzehlet der berühmte Scribent, Jacobus Bontius: Als ohnlängst, spricht er, der Secretarius unserer Stadt Batavia auf der Insul Java, Diedericus Jemming, mit zween andern zur Lust in den Busch geritten, traf er an einen morastichten Orte einen Rhinoceros mit seinen Jungen an, welcher, als er diese Leute sahe, aufstund, fein langsam zurücke gieng, und seine Jungen vor sich her nach dem Busche trieb, auch dieselben, wo sie bisweilen stehen blieben, mit dem Nyffel fortstieß. Inmittelst war einer von den dreyen hinter dem Thiere her, und gab ihm mit einem Japanischen Säbel von hinten zu einen Hieb nach dem andern; aber die Haut war so dicke, daß auch der stärckste Hieb nicht durchgieng, sondern nur etliche weisse Streiffen sich auf den Rücken und Lenden sehen liessen. Das Thier litte alles mit Gedult, so lange, bis es die Jungen unter die Dornbüsche verstecket: nachgehends aber fieng es an hefftig zu grunzen, brummen, rumoren, wüten und toben, flohe auf den Reuter zu, und erwischete ihn, da er noch fechten wolte, bey den Hosen, welche bald kürzer worden; das Pferd aber, so vielleicht klüger, als der Auffitzer, sprang eiligst zurücke, und nahm die Flucht. Deme folgte das Thier mit aller Macht, und warf im Lauffen starcke Bäume, und alles, was im Wege stund, mit grossen Knalle zu Boden. Als der Reuter wieder an den Ort kam, da er seine Gefährden ge

gelassen, und das Thier selbige ansichtig ward, verließ es den Reuter, und gieng auf die andern loß; welche, dessen Grimm zu entgehen, sich hinter zwey Bäume, so kaum zwey Fuß von einander stunden, verkrochen. Da wolte das tumme Thier, zu ihrem Glück, zwischen die beyden Bäume durchdringen, wovon selbige nicht anders, als Nieth gebeuget worden, kunte aber doch seinem dicken Leibe keinen Durchgang verschaffen; Unterdessen bekamen die hinter den Bäumen Zeit und Gelegenheit ihre Rohre zu lösen, da dann das Thier mit einer Kugel recht durchs Gehirn geschossen und gefället ward.

Dieses Thieres ordinaires Futter ist scharffstachlich Laub und Dorn-Zweige, welche ihm die Zunge, weils sie überaus hart, im geringsten nicht verletzen. Es führet einen stets-währenden Krieg mit dem Elephanten, und wenn es fechten will, wezet es vorhero sein Horn auf den Steinen. Im Streit aber mit dem Elephanten stößet es demselben immer nach dem Bauch, da er am weichesten ist, und wenn es ihm allda Lust gemachet, läset es ihm liegen, und todt bluten. Es grunzet wie die Schweine, sein Fleisch aber, welches die Mohren essen, ist so hart und zähe, daß es stählerne Zähne seyn müssen, die es zerbeißen wollen. Der Wein, darinnen die Haut dieses Thieres gebeißt, ist ein kräftig Mittel wider allerhand böse Fieber: auch

H 5

wird

wird von etlichen das Horn wider den Gift ge-
brauchet. So weit Neuhofs Worte.

In Johann Jacob Saars Ost-Indianischer
Reise-Beschreibung seiner 15jährigen Kriegs-
Dienste stehet p. 19. von diesen Rhinocer, daß
es ein ungeheuer Thier, welches 2. Schilder auf
seinen Leib, auf der Nasen ein starckes Horn,
und an Füßen einen Elephanten gleich, dessen
Meisters auch wird, wenn sie mit einander strei-
ten; sintemahl es einer unglaublichen Stärcke,
daß es auch ziemlich starcke Bäume umreißen
kan, maßen dann anno 1647. eines, nachdem
es zweene, zwar nicht tödtliche Schüsse bekom-
men, lebendig gefangen worden, und weiln es
noch sehr jung, als hat man grossen Fleiß ge-
than, dasselbige zahm zu machen und aufzubrin-
gen. An demselben befunde man, wiewohl es
kaum drey Spannen hoch war, solche Stärcke,
daß sich jederman darüber verwundern müssen,
es hat aber doch nicht gebändiget werden kön-
nen, sondern ist in wenig Tagen gestorben. (*)
Die-

(*) Da, wie obstehet, diese Thiere nicht wohl zu bän-
digen, so ist um so vielmehr zu bewundern, daß
das Dresdner Rhinocer, welches weiblichen Ge-
schlechts ist, sogleich zahm worden, so lange ge-
lebet, und in so weit von Ost-Indien entlegene
Länder gebracht werden können, ingleichen daß
es das Heu und Brodt zu seiner Nahrung ge-
wohnet worden, der Augen-Schein aber giebt es,
daß es die Wahrheit.

Diese Thiere werden oftmahls gefället, und dem Gouverneur in Batavia die Häupter oder Nisfel samt den Horn (welches in hohen Werth gehalten wird) gebracht, sind aber wegen ihrer Stärke und Grausamkeit nicht wohl lebendig zu bekommen. Johann von der Behr gedencket auch in seiner Reise-Beschreibung p. 22. dieses Nasen-Horns. Mandesloe in seiner Oriental. Reise-Beschreibung L. III. p. m. 182. meldet, daß in Bengala die größten Rhinoceros zu finden, deren Hörner und Blut man für ein gewisses Remedium wider den Giffst brauche.

Woyd in seiner Schatz-Kammer Medic. und natürlicher Dinge p. 244. meldet, daß das Horn von Rhinoceros an Kräfften mit den Einhorn sehr übereinkommen, welchen es zuweilen auch substituirt, und an dessen Stelle gebraucht werde, wie man denn auch Becher und Schaalen daraus drehe, womit sich einige, wenn sie daraus trincken, vor allem Giffst zu präserviren suchen, woben doch der Glaube, wie er hinzu setzet, das beste thun muß etc. Francisci in seinen Ost- und West-Indianischen Lust- und Staats-Garten P. I. p. 707. gedencket bey Beschreibung der Frucht Fockii oder Indianischen Pilsen, (welche zweyerley Art ist, und in die wilde und zahme getheilet wird, die wilde, welcher Frucht ganz gefugelt, und wenn sie reiff, gelber Farbe ist, darmit Stängel hat, auch dann und wann von Indianern Datura genennet wird,)

wird,) daß solche die ordinaire Speise derer Rhinoceren oder Nasen = Hörnern sey. Diese Datura beschleußt seinen Saamen in einer stachelichten Kinde, welche, wenn der Saamen reiff, mit einem Krachen zerberstet, so man sie nur aufs gelindeste anrühret; und alsdenn inwendig aschfarbigte Bohnen mit schwarzen Punctlein angetröpffelt herfür weist, auch eine betöbernde und Sinnen = ändernde Krafft bey ihm hat. vid. Bontius l. 6. c. 35. p. 123.

Schließlich ist noch zu gedenccken, daß man dieses Rhinoceros, welches allhier in Dresden wöchentlich mit Fisch = Trahn oder Lein = Del starck bestreichen müssen, damit die Haut weich geblieben, wiedrigenfalls dieselbe so hart werden soll, daß sie aufspringet.

Nachdem nun dieses Rhinoceres 12. Tage lang von viel 1000. Personen hohen und niedern Standes mit höchsten Vergnügen gesehen worden, und weiln es sehr zahm, und gedultig wie ein Lamm, betastet und begriffen werden können, auch wenn solchen ein ganzes Brod in Hals geworffen worden, solches in 2. Bissen verschlungen, so hat der Eigenthums = Herr dasselbe am 19. April. Mittags wieder in seinen Kasten ordentlich eingehen lassen, solches auf einen von 8. Pferden gezogenen Wagen in die Stadt aufm Taschen = Berg ans Chur = Prinzliche Palais geführet, allda in den dabey befindlichen Neut =

Neut-Platz gebracht, allwo es die Königl. Aller- und Durchl. Landes-Herrschafften zu sehen Sich allergnädigst gefallen lassen, worauf man solches über Neustadt fort und nach Leipzig abgeföhret, allwo man es die bevorstehende Oster-Messe über wird sehen lassen.

No. XXV.

Dresdner merckwürdige Todes-Fälle.
Januarius 1747.

Den 2. Jan. ward begraben Herr Ludwig de la Terras, Königl. Major, æt. 33.

Den 3. Jan. Madem. Jacoba Magdalena van der Tous, aus Holland, æt. 22.

Den 9. Jan. Herr Johann Friedrich Böhme, Ober-Ältester derer Färber und Kirch-Vater zu St. Johannis, æt. 75.

Den 21. Jan. Herr Gottlieb Ritter, berühmter Jctus, Bürgermeister und Leubnizer Amts-Verwalter in Dresden, æt 66.

In
Beatum
RITTERI Consulis consultissimi
obitum.

*Ritterus Consul subito terrestria liquit,
Hinc equitis nomen semper ubique tenet.*

Sunt

Sunt equites merito, qui vincunt tempora
nostra,

Atque triumphantes coelica tecta petunt.

Ritterus vicit mundum, hinc equitis gerit
omen

Et nomen semper: Dresda, tropæa para!

hæc

in laudem

&

memoriam

Consulis plane incomparabilis

Pietas Annæa.

Der

Annen = Schule

erweckend Klag = Wort

bey der Leiche

Ihro Hoch = Edlen des Herrn Bürger =
meister Ritters.

Nach Voglers Wachsamkeit verliert sich
Ritters Stärcke;

Mein Dresden! dencke nach, und dir die Fälle
mercke;

Halt